

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 28 (1981)
Heft: 1-2

Erratum: "Der Sanitätsdienst des Zivilschutzes und seine Ärzte" in Nr. 11/12/80 unserer Zeitschrift
Autor: Bircher, J.L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hilfsbereitschaft, Disziplin, Hygiene

Zu den verlustreichsten Belagerungskriegen der frühen Neuzeit gehört der Kampf zwischen den angreifenden *Türken* unter Soleiman dem Prächtigen und den Malteserrittern des *Johanniterordens* im Ringen um den Besitz von Malta 1565. Zur historischen «Ortung»: das war 50 Jahre nach «unserem» Marignano, 3 Jahre nach dem Ausbruch der Hugenottenkriege in Frankreich und 23 Jahre vor dem Untergang der spanischen Grossen Armada, die gegen England ausgefahren war.

Beide Seiten, Türken wie Christen, kämpften mit fanatischer, todesmutiger Unerbittlichkeit und unter grössten Verlusten; beide Seiten verloren fast ihre ganze Streitmacht, die Türken etwa 25000 Mann, die Christen, die stark in der Minderzahl waren, weit über 7000.

Einer der grössten Trümpfe auf christlicher Seite war das militärische Genie des Malteser-Grossmeisters Jean Parisot de la Valette, der nach dem schwer errungenen Sieg über die Türken die heutige, nach ihm benannte Hauptstadt Maltas gründete. Welche fundamentale Rolle aber auch den *Frauen* und der Sanität bzw. *Krankenpflege* – also zwei scheinbaren «Nebenphänomenen» früherer Kriege – in dem gnadenlosen Kampf zufiel, geht aus folgenden Zeilen hervor (dem vorzüglich geschriebenen bzw. übersetzten dtv-Sachbändchen Nr. 1505 von E. Bradford, Der Schild Europas, 1961/1979, S. 186/187 und 202, mit Kürzungen entnommen):

«Aber wenn die türkischen Befehlshaber und ihre Truppen entmutigt waren, schien es den Besatzungen (der Festung), «als ginge die Welt unter». Ihre Wälle und Befestigungen befanden sich in einem ähnlichen Zustand wie die (der Vorbastion) St. Elmo in ihren letzten Stunden. Frauen und Kinder lagen tot neben Rittern, Soldaten und Seeleuten. Nicht einmal für

die Pflege der Verwundeten im Hospital konnte man genug Hilfskräfte erübrigen. Die maltesischen *Frauen* erwiesen sich jetzt als eine *Hauptstütze der Verteidigung*. Sie übernahmen nicht nur die Aufgabe, die Kranken zu pflegen und für die Besatzung zu kochen, sondern trugen auch Munition herbei und arbeiteten mit an der Reparatur der Befestigungsanlagen. Wenn die türkischen Angriffe kamen, besetzten sie mit den Soldaten zusammen die Wälle . . .

Krankheit hatte die Türken geschwächt und ihre Zahl weitaus stärker verringert als die Kanonen, Musketen und Schwerter der Ritter.

In diesem heissen Sommer stank die ganze Insel rund um den Grossen Hafen wie ein Leichenhaus. Die Türken besiegelten mit ihrer völligen Unkenntnis der elementarsten Prinzipien der Hygiene ihr eigenes Verderben. Ruhr, Typhus und Malaria wüteten schon seit Juni in ihren Reihen. Den Grund dafür, dass die Verteidiger in ihren zerstörten Festungen nicht so viel unter Krankheiten zu leiden hatten, kann man wahrscheinlich in ihrer Hauptberufung als «Hospitalitern» sehen.»

Dazu rasch eine kurze erklärende Bemerkung. Der Johanniterorden ist von Ursprung her ein aus der Kreuzzugszeit stammender ritterlicher Spital- und Krankenpflegeorden, der – neben seiner Kampftätigkeit, anfänglich zum Schutz der Pilger – im Bau von Hospitälern und in der Ausbildung von Ärzten und Chirurgen usf. eine seiner wichtigsten Aufgaben sah. Der Orden besteht – wohl wegen dieser grossartigen zeitlosen Aufgabe – in mehrfach umgewandelter Form immer noch. Im zürcherischen Bubikon besass er auch eines seiner festen Häuser. Doch zurück ins belagerte Malta von 1565: «So einfach die Behandlungsmethoden (der Johanniter- oder Malteserritter) auch waren und trotz ihres in vieler Hinsicht mangelnden Wissens,

beherrschten sie doch wenigstens die *Grundregeln der Hygiene*. In ihrem Hospital, in dem man unter normalen Umständen Reichen und Armen, Rittern und einfachen Leuten das Essen auf silbernen Tellern reichte – um «das Ansehen des Hospitals und die Sauberkeit der Kranken» zu fördern –, bemühte man sich selbst während der Belagerung um eine geordnete Pflege der Patienten. Dieser Tatsache verdankte es die Besatzung ohne Zweifel, dass sie unter den Seuchen, die bei ihrem Gegner Verheerungen anrichteten, vergleichsweise wenig zu leiden hatte.»

Jeder Angehörige des Zivilschutzes bzw. der ZS-Sanität kann anhand dieser Zeilen Schlüsse auf heutige Zustände ziehen. Wie zum Beispiel steht es bezüglich unserer eigenen hygienisch-sanitarischen Vorstellungen und Praktiken in der (überwiegend von Männern besetzten und von männlichen «Sauberkeitsbräuchen» gefärbten) Sanität? Und: wie lassen sich die heutigen Frauen auf angemessene Weise rechtzeitig und vermehrt in die Sanität einreihen, falls auch sie zu einer Hauptstütze der Krankenpflege werden müssten? Denn *Ablösung* haben wir Sanitäter praktisch noch keine. Und – vom Gesundheitszustand her gesehen – ist die Sanität wie der ganze Zivilschutz ohnehin überwiegend ein Heer der angeschlagenen Männer (die ja sonst im allgemeinen in der Armee wären). Man sieht: auch historische Lektüre kann sehr aktuell sein.

P. Sdm.



Zum Artikel

«Der Sanitätsdienst des Zivilschutzes und seine Ärzte» in Nr. 11/12/80 unserer Zeitschrift.

Der Autor bittet um folgende Korrekturen:

Es heisst auf Seite 526 «. . . die Schutzdienstpflicht beginnt somit nach der Entlassung aus der Wehrpflicht (mit 50 Jahren für Soldaten, Unteroffiziere und Subalternoffiziere; mit 55 Jahren für Hauptleute und Stabsoffiziere.»

Es sollte aber richtig heißen:

«. . . die Schutzdienstpflicht beginnt somit nach Entlassung aus der Wehrpflicht (mit 50 Jahren für Soldaten und Unteroffiziere; mit 55 Jahren für Subalternoffiziere, Hauptleute und Stabsoffiziere.»

Dieser Fehler hat sich leider bei der Reinschrift des Artikels eingeschlichen und hat beim Bundesamt für Sanität zu zahlreichen Anfragen geführt.

PD Dr. J. L. Bircher